



# **Intergeneratives Lernen und Arbeiten**

in der Regenbogenfabrik

# **Intergeneratives Lernen und Arbeiten** in der Regenbogenfabrik

13 Interviews mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus  
3 Generationen zu Zusammenarbeit  
und gegenseitigem Lernen in der Regenbogenfabrik

## Impressum

<b>Text und Interview-Redaktion:</b>	Brigitte Proß-Klappoth
<b>Interviews:</b>	Magdalena Dzikowska Anna Graszewicz Katarzyna Pawlik Maja Schuler
<b>Transkriptionen:</b>	Silke Hecker Hilde Meier
<b>Fotos:</b>	Hilde Meier Antje Wobig
<b>Art-Work / Umschlag</b>	Magdalena Dzikowska Anna Graszewicz Katarzyna Pawlik

© Regenbogenfabrik Block 109 e.V. Berlin, 2007

## Intergeneratives Lernen und Arbeiten in der Regenbogenfabrik.

**U**nser Interviewprojekt startete mit drei jungen polnischen Kolleginnen aus Wrocław, die wir im Rahmen der Equal-Partnerschaft „Generations“ im Mai 2006 für eine Woche als Gäste und Hospitantinnen in der Regenbogenfabrik willkommen heißen durften.

Die Kolleginnen aus Wrocław brachten für die Durchführung der qualitativen Befragungen eine besondere Voraussetzung mit. Sie haben einen „doppelten“ Blick, sind zum einen Beobachterinnen von außen und kommen zum anderen aus einem anderen kulturell-nationalen Zusammenhang. Ihr Blick auf die Regenbogenfabrik, auf das Zusammenarbeiten der Leute und auf Formen des intergenerativen Lernens geht von einer ganz eigenen Perspektive aus, die neu und ohne die vorgefassten Muster ist, die Personen haben, die in der Regenbogenfabrik arbeiten. Darüber hinaus waren sie selbst in Projekten mit dem Schwerpunkt „intergeneratives Lernen“ engagiert.

Eine Kollegin in der Regenbogenfabrik, die aus der Schweiz kommt, hat es schließlich übernommen, noch einige ergänzende Interviews aufzunehmen. Sie hat sich dafür diesen „unvoreingenommenen Blick von außen“ bewahren können, den wir für die Interviews als besondere Qualität zu schätzen gelernt haben.

Als Teil der Entwicklungspartnerschaft „Generations“ wollten wir einen Fokus auf das Zusammenarbeiten und gegenseitige Lernen von Menschen verschiedener Generationen in der Regenbogenfabrik richten.

Es gibt in der Regenbogenfabrik eine lange Tradition des integrativen Arbeitens in dem Sinne, dass in den verschiedenen Teilprojekten Frauen und Männer verschiedener Nationalitäten oder kultureller Herkunft arbeiten, Menschen mit Behinderung, Kolleginnen und Kollegen unterschiedlicher Altersstufen.

Seit der Besetzung der heruntergekommenen Chemiefabrik vor 26 Jahren fördert die Regenbogenfabrik die Begegnung und den Austausch der Menschen

in unserem Stadtteil. Sie schafft Arbeitsmöglichkeiten in den Selbsthilfe-Werkstätten, im lokalen Tourismus und im Zweckbetrieb für Bildung und Beschäftigung. Es gibt in der Regenbogenfabrik keine hierarchischen Strukturen. Wir bewerten die Qualität, gleichberechtigt miteinander zu leben und zu arbeiten, höher, als die am Profit orientierten Unternehmensphilosophien unserer Zeit. Mit der Praxis des solidarischen, kollektiven Wirtschaftens versucht die Regenbogenfabrik, die Gewerke und Projekte lebendig zu halten und sie weiterzuentwickeln.

Die Idee innerhalb des Themas „Werkstatt der Generationen“ der Equal-Partnerschaft „Generations“ war, mit dem Mittel der Interviews, den Mitarbeitern intergeneratives Zusammenarbeiten und Lernen innerhalb der Regenbogenfabrik überhaupt sichtbar und bewusst zu machen und dies gleichzeitig zu dokumentieren. Die Teams der einzelnen Gewerke sollten darüber hinaus neue Impulse für ihr integratives Arbeiten finden und der Dialog über das Thema „Zusammenarbeiten und Lernen zwischen den Generationen“ innerhalb des Gesamtprojektes sollte sich weiter entwickeln.

Alle 13 Interview-Partner dieser qualitativen Befragung arbeiten in den einzelnen Gewerken und Projekt-Gruppen der Regenbogenfabrik. Sie sind, was ihre Verteilung auf die Altersgruppen und die Unterschiedlichkeit der Einbindung in das Gesamtprojekt anbelangt, repräsentativ. Eine vollständige Repräsentation der einzelnen Fabrikgruppen konnte jedoch nicht erzielt werden.

Von den zwölf Gewerken und Projektgruppen der Regenbogenfabrik – Kantine, Kino, Kuchenbäckerei, Café, Hostel, Kinder- und Töpferatelier, Kindertagesstätte, Fahrradwerkstatt, Globales Lokal, Baugruppe, Kulturgruppe, Büro – sind sieben Gruppen unter den Interviewten repräsentiert.

Wir haben dabei keinerlei Auswahl hinsichtlich der Gruppen oder Gewerke getroffen. Die Auswahl hat sich vielmehr an der Altersmischung ausgerichtet, sowie an der zeitlichen Machbarkeit der Interviews.

## Die Interviewten

### **Willi 56 Jahre**

Ich bin jetzt 6 Jahre hier und habe über das Arbeitsamt eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme (ABM) für ein halbes Jahr gehabt und wie das ausgelaufen war, bin ich gleich hier geblieben. Ich arbeite in der Baugruppe. Das ist eine der Projekt-Gruppen. Wir machen auf der Regenbogenfabrik Reparaturen und Neuanlagen. Das ist im Augenblick der Kinderspielplatz von unserem Kindergarten. Der Sandkasten bekommt eine neue Umrandung und anschließend auch neuen Sand. Dann machen wir dort drüben einen Erweiterungsbau vom Hostel, damit wir mehr Platz für Zimmer und den Speisesaal haben. Das ist, was für dieses Jahr geplant ist.

### **Tommy 49 Jahre**

Ich bin schon seit 2 Jahren hier. Ich werde 50. Wirklich? Du siehst gut aus! Danke. (zu den anderen von der Baugruppe:) Hast du das gehört! Ich bin 48 genau und werde bald 49. Ich bin früher Taxi gefahren. Die Leute arbeiten hier schon seit vielen Jahren und sie haben mich gefragt, ob ich hier arbeiten möchte, ich habe o.k. gesagt. Ich kenne die Fabrik schon seit 20 Jahren, kenne viele Leute hier, schon von früher und deswegen wollte ich auch hier reinkommen. Und das zweite ist, dass ich hinter dieser „Firma“ stehe. Mein halbes Leben ist hier drin, sozusagen. Ich arbeite in der Fahrradwerkstatt.

### **Julian 24 Jahre**

Seit 2 Jahren arbeite ich hier. Ich fing mit einem 1-Euro-Job vom Arbeitsamt an. Die Maßnahme ging 9 Monate lang. Danach bekam ich hier einen Job als Koch. Das war mein Glück, hier zu arbeiten. Alle Leute sehen nach dir. Sie helfen dir bei allem im Leben. Wenn du Probleme hast, kannst du hier ankommen, dann erzählst du es den Leuten, das ist gut. Wir haben zum Beispiel einen Fan von Ringo Puppets. Der hat eine Katze und die hat sich das Bein gebrochen. Aber der Typ hatte nicht das Geld für den Tierarzt. Die Leute von hier haben dann das Geld für die Operation zusammengelegt. Er hat 5-6 Jahre hier gearbeitet und auf diese Art und Weise kümmerte man sich um ihn. Und

im Sommer, wenn die Sonne scheint, fühle ich mich wie in Spanien oder sonst wo. Wenn ich das beschreiben soll: Es ist wie im Paradies. Und nicht wie in Berlin.

### **Christine St. 51 Jahre**

Ich heiße Christine. Ich bin jetzt seit 2 Jahren hier, in der Hostel-Gruppe. Ich hatte eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme vom Arbeitsamt. Dann bekam ich eine Verlängerung, wieder für ein halbes Jahr. Und dann gab es das Equal-Projekt „Generations“ und ich nahm daran teil und bekam eine Anstellung. *Arbeitest du gerne hier?* Ja, sehr, sehr gerne. Denn die Fabrik ist offen, man hat viele Möglichkeiten, was zu verändern. Man kann viel entwickeln, man kann soviel machen und wenn du mit den anderen sprichst, dann hast du hier keine Grenzen. Du kannst deine Ideen verwirklichen, mit den anderen zusammen.

### **Maria 43 Jahre**

Ich heiße Maria. Ich bin Schweizerin, mein Vater kommt aus Sizilien, also habe ich eine doppelte Staatsbürgerschaft. Ich habe Bauzeichnerin gelernt und dann das Abitur auf dem zweiten Bildungsweg nachgeholt und dann Philosophie und Theologie studiert. Sie legen in der Schweiz sehr viel Wert darauf, dass man ein Jahr weggeht, dass man ein Jahr in einem anderen Land studiert. Und die meisten nehmen dann schon England oder Holland, wegen der Sprache und ich hab mir Berlin ausgesucht. Erstens, weil ich in eine Großstadt wollte und zweitens, wegen der Lesbenszene. 1989 kam ich nach Berlin. Ich habe dann mein Studium beendet und eine Promotion gemacht, in Politikwissenschaften. Ich bin schon seit 12 Jahren ehrenamtlich im Kino dabei. Und das Kino machen fast alle ohne Geld. *Wie ist es dazu gekommen, dass du jetzt hier bist.* Die Kino-Gruppe trifft sie sich immer am Abend, das Plenum, und da ist dann am Abend auf der Fabrik nichts mehr los. Und ich hab hier keinen gekannt. Das hat sicher 3 Jahre gedauert, bis ich mal auf das Fabrikplenum gegangen bin und in die Fabrik reingewachsen bin. *In welchem Projekt arbeitest du in der Regenbogenfabrik?* In der Küche. Da bekomme ich das Geld für meine Arbeit. Aber hauptsächlich, gefühlsmäßig sage ich immer, mache ich Kino. Ich verbringe fast mehr Zeit fürs Kino, als in der Küche, wo ich das Geld verdiene.

### **Tanja 26 Jahre**

Ich bin Tanja. Ich habe vor 2 Jahren angefangen, hier zu arbeiten. *Wie kam es dazu?* Es war ein Zufall. Ich habe oben in der Kita angefangen zu arbeiten, im Kindergarten und machte so meine Jobs, Einkäufe und das, was ich so tun musste. Und das war jetzt nicht so das, was ich wirklich gerne tun wollte. Und zu dieser Zeit schaute ich öfter mal in der Rezeption des Hostels vorbei und mehr und mehr begann ich, mit ihnen zu arbeiten. Drei Monate später wechselte ich vom Kindergarten ins Hostel. Seitdem arbeite ich hier und liebe meinen Job sehr. *Arbeitest du nur in der Rezeption, oder was tust du?* Ich mache alles: die Kommunikation mit den Gästen, check-in, check-out, Reservierungen, per Telefon, oder per E-Mail, Putzarbeiten, die Zimmer, Bad putzen und aufräumen, Koordination und alles weitere rund um das Hostel. Ich bin einfach sehr zufrieden hier, ich habe nichts zu beanstanden. Mit den Leuten macht es viel Spaß, es ist sehr kollegial hier. Wir haben ein reines Frauenteam, und in anderen Jobs, denke ich, ist es sehr schwierig, mit vielen Frauen in einem Team zu arbeiten. Aber hier ist es super. *Und in eurem Frauenteam, seid ihr verschiedene Altersstufen?* Ja, am Anfang waren wir ein sehr junges Team. Wir hatten eine Frau, die war über 50 und die anderen waren alle um die 20, 25. Und nun ist es halb und halb. Aber es funktioniert gut.

### **Jenny 25 Jahre**

Ich heiße Jenny. Ich bin hier geboren. Meine Mutter ist Anette, kennt ihr sie? Ich und Mimmi, wir haben das „Rezeptions-Projekt“ gestartet, das war 2002, 2003. Das war ein ganz neues Projekt, da gab es noch nichts, nur Gästezimmer, keine Rezeption, und das war dann ganz neu alles, und das war unser „kleines Baby“ miteinander. Es gab das Hostel, aber keine Rezeption. Und die Gäste mussten im Café einchecken und im Büro buchen. Deshalb brauchten wir eine Rezeption, dass die Gäste nicht im Café einchecken müssen und woanders buchen. *Ist das deine Arbeit?* Ja. Wenn hier auf dem Platz volles Leben ist, dann ist man mehr Informationsstelle für alle Leute, oder Schlüsseldienst, und Treffpunkt. Es ist nicht langweilig, weil es ist nicht nur Schreibtischarbeit ist, sondern Arbeit mit den Menschen. Und manchmal am Wochenende, Sonntag morgens vor allem, da ist es dann schon mal langweilig. Ich studiere auch, so ist es dann auch ganz praktisch, wenn man freie Zeit hat, während man arbeitet. *Was studierst du?* Skandinavistik und Deutsch als Fremdsprache.

### **Gretel 47 Jahre**

Ich bin jetzt seit Oktober hier. Ich bin arbeitslos und habe mein Arbeitslosengeld noch und wollte eigentlich eine Fahrrad-Mechaniker-Ausbildung machen, habe aber schon zwei abgeschlossene Ausbildungen. Es ist also schwierig. Vom Arbeitsamt her, wollten sie nicht so richtig bezahlen, und dann hab ich halt hier gefragt, in der Fahrrad-Werkstatt, ob sie mich nehmen. Nur Frauen, zum Lernen, ja, und seitdem mache ich's halt. Ich wollte eigentlich nur drei Monate, aber jetzt mach ich's schon 'ne ganze Zeit ehrenamtlich, 2 Tage in der Woche, weil es mir hier gefällt und deshalb habe ich gesagt, ich mach es ehrenamtlich weiter. *Warum gefällt es dir?* Ja, die Leute sind korrekt, ist 'ne gute Sache für Berlin. Ich habe meine Fahrräder vorher auch schon auseinander genommen oder für Freundinnen Fahrräder repariert und so. *Und fährst du auch Fahrrad?* Ja, klar. Jeden Tag. Ohne mein Fahrrad geht gar nix. Das blau-gelbe, blau-weiße mein ich, da, das ist meins. Das ist ein ganz altes. *Was hast du früher gemacht?* Erzieherin. Im Schülerladen. Ist'n privater Laden, mit den Eltern halt, kleine Gruppen, Hausaufgabenbetreuung, Ferienbetreuung, Mittagessen und Aktionen machen. *Und du warst müde davon?* Ja. Das hab ich lange genug gemacht. 11 Jahre. Noch länger. Das ist jetzt vorbei. Was Neues auf jeden Fall, was anderes. Nichts mit Kindern. Keine Kinder mehr. Ich bin zu klein, meine sind zu groß. Manchmal größer als ich.

### **Marten 57 Jahre**

Ich arbeite schon 25 Jahre in der Regenbogenfabrik. *Wow!* Also, damals besetzten wir die – verseuchte – Fabrik, um was für Kinder zu machen, besonders für die Nachbarschaft. Und richteten dann nach und nach verschiedene Projekte ein, Kindertagesstätte, Fahrradreparaturwerkstatt, Kino etc. Die Besetzer waren zwei Gruppen. Die eine, das waren alleinerziehende Mütter mit Kindern und die andere waren Gewerkschaftler und Leute wie ich. Ich arbeite im Kino. Die meisten Kinoleute haben eine andere Arbeit, mit der sie ihr Geld verdienen, und machen das Kino nur zum Spaß. Aber alle Leute aus der Kino-Gruppe mögen Kino. Das ist unsere Gemeinsamkeit, die wir zusammen haben, alle lieben Kino. *Wo wohnst du?* In dem Haus, das hier angrenzt. *Ist es das Haus, das du früher besetzt hast?* Ja. *Liebst du deine Lebensart?* Ja, weil, wenn ich es nicht mögen würde, hätte ich es geändert. *Manchmal bleiben Leute ja an dem Ort, den sie sich ausgesucht haben, auch wenn sie nicht glücklich sind?* Ja, o.k., das ist richtig. Aber ich bin glücklich. *Du bist also der*

*richtige Mensch am richtigen Platz?* Bingo. Ich bin fast jeden Tag hier in der Fabrik. *Magst du den Job so gerne, weil du langsam arbeitest, und dich nicht beeilen musst und nichts tun musst, was du nicht tun magst?* Ja. Es ist wirklich so. Ich muss mich nicht abhetzen. *Gibt es noch andere Gründe, warum du hier arbeitest und warum du es gerne machst?* Ich denke, es ist immer nett, wenn die Kinder nach dem Film sagen, ah, das war ein guter Film, ah, wir kommen wieder. Das ist immer schön. Man bekommt Anerkennung. Und wenn du dieses gute Gefühl hast, dann hast du deinen Job gut gemacht.

### **Maja 59 Jahre**

Ich bin hier die Älteste und einzige Langzeitangestellte im alten „55-Plus-Programm“. Ich betreue Kindergruppen in der Töpferei und habe in den Bereichen Küche und Sprachkurse gearbeitet. Zuvor war ich einige Jahre an einer Kreuzberger Grundschule als Kunsterzieherin. 1969 kam ich aus den USA nach Berlin und habe in vielen Berufen gearbeitet. Unter anderem auch vier Jahre in Andalusien als Kostümbildnerin. Hier dann als Übersetzerin, Graphikerin, in der Musikbranche als Arzthelferin im Drogenentzug, als Stewardess, Nachhilfelehrerin für Französisch und Englisch, im Theaterpuppenbau und ... Ich war alleinerziehende Mutter von vier Kindern und habe zwei Enkel. Ich habe zur ganzen Familie eine enge und gute Beziehung. Ich glaube diese persönlichen Erfahrungswerte kann ich hier in der Fabrik hervorragend weiter umsetzen.

### **Silke 33 Jahre**

*Wie bist Du auf die Regenbogenfabrik gekommen, was hat Dich hierher gebracht?* Ich wohne im Hinterhaus der Regenbogenfabrik. Nachdem ein neues Büro angemietet wurde, was gut berollbar, also mit Rollstuhl zugänglich ist, hat es mir die Entscheidung leicht gemacht und seitdem arbeite ich im Bereich Öffentlichkeitsarbeit. Anfangs gab es sehr viele Hürden von Seiten des Arbeitsamtes, die überwunden werden wollten und viele Anstrengungen und Energien kosteten: Es mussten etliche Anträge gestellt werden; immer wieder auf Ablehnungen mit Widerspruch reagiert werden; ich musste mir einige Hilfsmittel, wie zu Beispiel eine spezielle Maus und Geräte anschauen und ausprobieren, ob sie für mich geeignet sind. Letztendlich hat es fast ein halbes Jahr gedauert, bis ich anfangen konnte. Aber nichts desto trotz bin ich echt sehr glücklich und froh, solch eine schöne und interessante Arbeit gefunden zu haben. Die Mühe war es wert!



### **Oussama 36 Jahre**

1997 habe ich angefangen zu arbeiten, dann war zwischendurch ab und zu mal Pause, aber insgesamt bin ich schon seit 1981 auf der Fabrik. Das war früher hier ein Fabrikgelände und wir sind als Kinder über die Zäune gesprungen und haben hier gespielt. Bis die Leute die Fabrik besetzt haben. *Ah, du warst schon vor den Besetzern da?* Ja, ich war schon vorher da. Dann haben wir die Leute hier kennengelernt und sie haben einen (offenen) Kinderhort gemacht. Da waren wir dann, auch Brüder von mir und Freunde von uns. Heute arbeite ich in der Kantine der Regenbogenfabrik.

### **Moritz 25 Jahre**

Ich arbeite ca. ein halbes Jahr in der Regenbogenfabrik, in der Baugruppe - über eine MAE-Stelle mache ich das. Ich wohne hier in der Nähe von der Regenbogenfabrik und habe die Fabrik eigentlich durch die Fahrradwerkstatt her gekannt. Nachdem ich dann über das Arbeitsamt, das Jobcenter eine MAE-Stelle vermittelt bekommen habe, habe ich mich umgehört, wo ich denn hin könnte und da die Regenbogenfabrik von all den Sachen, die ich angeboten bekommen habe, mit das Erste war, was mich auch interessiert hat, bin ich zur Regenbogenfabrik gekommen.

## **Die Interviews**

Glaubst du, dass gewisse Kompetenzen, Fähigkeiten oder Verhaltensweisen mit dem Alter zu tun haben?

Es ist schon so, dass jeder seine eigenen Fähigkeiten hat und es ist auch so, dass jeder von dem anderen lernt, was er nicht weiß. Es gibt da keine Unterschiede, auch nicht des guten älteren Mitarbeiters. Er hat in seinem Leben schon mehr Erfahrungen gesammelt, aber die kann man ja weitergeben. *(Willi)*

Nein, das kommt eher darauf an, wie man seinen Job tut, wie man hinter der ganzen Regenbogenfabrik steht, wie man sich hier richtig engagiert und nicht hierher kommt, arbeitet und dann nach Hause geht. Manchmal geht es auch mal bis abends um zehn. *(Tommy)*

Ja, es macht nichts, wie alt du bist, wenn du hier arbeitest und bestimmte Fähigkeiten hast, Kochen, Fahrrad reparieren, oder ich weiß nicht was, mit Holz arbeiten. Du kannst deine eigenen Ideen ausleben, aber du musst selbst aktiv werden. Keiner sagt dir, was du tun sollst. Es gibt hier keine oder keinen, die oder der dir sagt, tu dies, tu das. Du hast deinen Job hier, ich weiß nicht, wie ich es sagen soll... Wir haben eine Idee hier von „Leben und Arbeiten“ und Zusammenleben in der Fabrik, du kannst ein Teil davon werden, wenn du willst. Du kannst hierher kommen, so wie ich, ich habe gekocht, sie haben gesehen, der Typ ist gut im Kochen, und nun tue ich das hier. *(Julian)*

Ich denke, dass man durch größere Erfahrung eine größere Bandbreite an Möglichkeiten hat zu agieren, dass man auch differenzierter denken und handeln kann. Im Hostel arbeiten jetzt 6 Leute, früher 9. Es sind junge Leute, der Rest ist - ich bin mir nicht ganz sicher - im mittleren Alter. *Arbeitest du gerne mit anderen zusammen, die unterschiedlich alt sind?* Ja, ich mag das sehr gerne. Die unterschiedliche Art und Weise, wie die Menschen an Sachen herangehen, wie sie denken, wie sie handeln. Das ist sehr kreativ. Mit verschiedenen Aspekten zu arbeiten und mit jungen Leuten ist gut. Man kann lernen, kreativ zu werden. Sie haben frische Ideen, ich lerne von ihnen. Ich habe ja so meine Erfahrungen in dieser Art von Arbeit. Ich war in der Dienstleistungsbranche.

Sie haben gute Ideen, die ich nicht habe. *Du lernst von jüngeren Leuten? Kannst du sagen was?* Computer, ja, da kann ich was lernen, da habe ich Probleme. *(Christine St.)*

Also ich denke, das könnte hier auf der Fabrik noch mehr genutzt werden, weil es verschiedene Altersgruppen gibt und es soll ja auch immer mehr zusammen gearbeitet werden. Ich meine, bei uns in der Küche kann man das ja auch gut sehen, Maja, die älteste und Hawa, die Jüngste. Und dazwischen sind wir alle, alle unterschiedlich, die einen haben selber wieder kleine Kinder, die anderen haben Mütter zu Hause zu pflegen. Man kann voneinander lernen. Davon bin ich überzeugt. Aber man könnte es hier auf der Fabrik noch mehr nutzen. Es wird nicht richtig thematisiert, jedenfalls noch nicht thematisiert. *(Maria)*

Ja. Die älteren Frauen haben natürlich mehr Erfahrungen. Christine St., sie hat vorher als Führungsperson gearbeitet. Sie kann mich halt sehr gut anleiten und mitgeben, was Buchhaltung, was das Offizielle angeht, da kann sie uns viel mitgeben. Ansonsten sind die Fähigkeiten einfach nur Offenheit und Freundlichkeit. *(Tanja)*

Ein Beispiel für die Rezeption. Wir begannen, 2 Frauen, ich und Mimmi, wir waren 22 Jahre und in einer Gruppe mit 45 bis 55-Jährigen. Wir lernten, zusammenzuarbeiten, mit verschiedenen Fähigkeiten. Und am Anfang war es schwer, denn wir mussten von den 55-Jährigen lernen. Aber die anderen hatten es schwerer, von Mädchen zu lernen, die gerade aus der Schule raus waren. Und es war schwer für mich zu sagen, o.k., kannst du es nicht so oder so machen, denn ich war 22 und sage ihnen, wie sie es machen sollen. Aber nach 2-3 Jahren des Lernens an der Rezeption hat sich das zwischen den Generationen eingespielt. Aber am Anfang war das sehr schwierig. Du weißt, was du kannst und du weißt, was sie können und es ist sehr schwer, einem älteren Mann oder einer älteren Frau zu erklären, wie er oder sie es besser machen könnte. Es ist ja sonst anders, sie sind 55, z.B. Lehrer und sie sagen dir, was du lernen sollst und wie. Aber ich beobachte es immer wieder, wenn wir jemand Neues in der Rezeption haben, sie fragen immer die Älteren, was soll ich machen? Wie geht das? Und dann frage ich manchmal, was ist mit den jungen Frauen? Nach einigen Wochen wissen sie, dass alle Bescheid wissen. Nicht nur die 55-jährigen Frauen, sondern auch die jungen Mädchen. *(Jenny)*

Nee, weiß ich nicht, ich glaube, das können alle. Jeder kann hier halt, wie er drauf ist, wie er halt Mensch ist, dementsprechend hat er seine Fähigkeiten. Aber das hat nichts mit dem Alter zu tun, sondern was für'n Mensch er ist, aber nicht mit dem Alter. Was er für Interessen hat, die kann er anderen beibringen, hat er da seine Stärken oder seine Schwächen, aber das hat doch nicht viel mit dem Alter zu tun. Findet ihr, dass das mit dem Alter zu tun hat? Nein. Ich finde das nicht, aber ich meine, dass die älteren Leute Erfahrung haben, die sie den jüngeren beibringen können. Ja, so schon. Aber ansonsten kommt es doch auf den Menschen an, was er einbringt und beibringen kann. Und die Schwierigkeiten, die jeder hat. *(Gretel)*

Wenn man älter ist, hat man mehr Know-How, nicht wahr? Mehr Erfahrungen! *(Marten)*

Einerseits schon, denn es bedeutet ja auch Erfahrung und Praxis. Andererseits kann einem auch manches aktuelle Wissen fehlen. Ich denke, es kommt auch auf die soziale Kompetenz der Menschen an. Ich glaube nicht, dass die Älteren noch zusätzliche Fähigkeiten brauchen, ausgenommen vielleicht Computer-Know-How. *(Maja)*



Ja, glaub schon. Alleine deswegen, dass ältere Leute einfach schon mehr Erfahrungen sammeln konnten und sich dadurch auch gewisse Kompetenzen und Fähigkeiten entwickelt haben. *(Silke)*

Ich glaube, das hat nichts mit dem Alter zu tun, vielmehr mit der Fähigkeiten, die man hat, das kommt nicht auf die Altersklasse an. Hauptsache ist, man versteht sich. *(Oussama)*



Das denke ich schon, ich glaube, dass junge Leute, die Erfahrung nicht haben bei vielen Sachen, die zu tun sind, und dass man natürlich viele Sachen erst einmal vorgelebt bekommen muss. Sprich, ältere Mitarbeiter haben die nötige Praxis, um bestimmte Arbeiten besser anzuleiten und als junger Mensch ist es einfacher wenn man jemanden hat, der das schon mal gemacht hat. *(Moritz)*

Kannst du spontan einige Kolleginnen oder Kollegen von der Regenbogenfabrik nennen, von denen du etwas Wichtiges für deine Arbeit gelernt hast?

In der Fahrradwerkstatt, von Anne zum Beispiel. Von jedem lernt man was. Wir helfen uns gegenseitig. Wir tauschen uns aus, jeder hat sein Gebiet, was er am liebsten macht. Petra, Barbara, von der Baugruppe Achim, Arno, Jonny. Man kann von jedem hier lernen. Wir machen alles zusammen. Die anderen Leute haben bedeutend mehr Erfahrung mit dem Bauen, als ich das habe und sie lernen mich an. *(Tommy)*

Wir machen jede Woche Plenum, wir sprechen über die Situation hier; über die Arbeit und was wir besser machen könnten. Sie haben gute Ideen und können hier eine Menge voneinander lernen. Die Leute kamen vor 25 Jahren hierher und übernahmen die Fabrik. Sie beschlossen, hier was zu machen. Ich habe kochen gelernt, ich arbeite als Koch seit 6 Jahren und ich habe ihnen kochen beigebracht. Vielleicht was anderes, mehr als kochen, vielleicht, gemeinsam Dinge zu tun, miteinander, ich weiß nicht, wie ich es sagen soll, es ist, andere sein zu lassen, wie sie sind, sie zu akzeptieren. Hier kannst du tun, was du willst, wenn du den anderen keinen Schaden zufügst. Zusammenarbeit. Kooperation mit anderen Leuten. Als ich 14, 15, 16, war, war ich nicht so offen, wie jetzt. Ich finde für jüngere Leute und Kinder ist das hier gut; auf der Straße ist es sehr hart mit den Gangs. Hier können sie reinkommen und es ist cool. No action hier. Ich liebe es, mit Fernando zu arbeiten, ein Mann aus Angola. Es ist hier Multi-Kulti. Von ihm kann ich afrikanisch kochen lernen. Ich spreche nur deutsch mit Fernando, er spricht nur portugiesisch mit mir. So lerne ich portugiesische Wörter. *(Julian)*

Also, für meine konkrete Arbeit auf der Fabrik, Maja. Bei Maja lerne ich ganz

viel Kochen. Gelernte Köchin ist sie nicht, aber sie kocht schon ihr Leben lang und hat eine Mutter gehabt, die maßgeblich viel gekocht hat. Meine Freundin, die ist in der Fahrradwerkstatt, also meine Frau. Bestimmt habe ich von ihr viel gelernt. Gelassenheit, weil hier auf der Fabrik braucht man Gelassenheit. Bestimmt auch von Annette, wie man auf dem Plenum Ruhe und Struktur reinbringt. Das Niveau von Wissen ist sehr unterschiedlich und auch die Fähigkeit von Zuhören ist sehr unterschiedlich. Und wie Anette das schafft, das alles so zu vermitteln. Nicht nur Anette, es gibt auch ganz viele andere, aber Anette hat die Regenbogenfabrik mitbesetzt. Und sie gehört zu den allerersten Kämpferinnen und die macht halt Büro, und sie ist ein bisschen Kopf und Herz, in der Fabrik. Eigentlich eine ganz Wichtige und Christine Z. natürlich auch, sie ist ja eine der ersten Stunde. Marten auch, und es sind noch mehrere, Johnny. *Und kennst du gewisse Kompetenzen oder Fähigkeiten, die du ihnen zuschreibst? Fähigkeiten, die ich diesen Personen zuschreibe? Also, Gelassenheit, ist 'ne Fähigkeit von Barbara, Kraft, für Annette würde ich sagen, Kraft mit Durchhaltevermögen, Maja würde ich Humor und Beständigkeit und Menschlichkeit zuschreiben. (Maria)*



Christine St. ist der Mensch, von dem ich am meisten gelernt habe. Und bei jedem Plenum, denke ich, lernen wir voneinander. So arbeitest du in deiner Schicht und du siehst, was man besser machen könnte, was nicht gut oder gar nicht funktioniert. Dann redet man miteinander darüber und lernt voneinander. Ich denke, es ist das Konzept vom Projekt, der Lebensstil. Du kannst hier nicht arbeiten, wenn du die Lebensansicht, den Lebensstil der Regenbogenfabrik nicht teilst. *Hast du deinen Lebensstil geändert, als du hier angefangen*

*hast zu arbeiten?* Ja, ich liebe jetzt meine Arbeit. Es war sehr schwierig für mich, weil ich davor einen anderen Job hatte. Da habe ich mit Pferden gearbeitet. Ich mochte das nicht so gerne, so elitär in Berlin zu leben. Und dann hörte ich auf und kam hierher, und ich wusste nicht so recht, was ich machen wollte und übernahm den Job in der Rezeption. Und nun weiß ich, es gibt auch anderes, was ich tun kann. Nicht nur, ich will, sondern ich kann es auch machen, was ich möchte. Das ist gut für mein Ego. *(Tanja)*

Petra, Tom. Eigentlich alle. Alle, die schon länger da sind, die haben ja schon Wissen, und wenn du irgendwas Neues hast, am Fahrrad, gehst du hin damit und lässt dir helfen und dann zeigen sie es dir und dann kannst du das auch. *Und ist das so in der Werkstatt, jeder hat seine Rolle, was er da macht, oder jeder macht, was er am besten kann?* Nee, eigentlich können und machen alle alles. Es gibt so Spezialisten, zum Beispiel für Licht oder so, da gibt's dann halt Anne und Barbara, die können halt besonders gut Licht, und wenn du irgendwann nicht mehr weiterkommst mit dem Licht, und alles durchgecheckt hast und immer noch keinen Fehler findest, woran es liegt, dann rufst du Anne oder Barbara und sagst, „Herrje, Licht“. Dann machen die das. *Könntest du vielleicht solche Sachen benennen, die du hier von den älteren Mitarbeitern oder Mitarbeiterinnen gelernt hast?* Geflissenheit und Wissensvermittlung über die verschiedenen Teile am Fahrrad und die Werkzeugnutzung. *(Gretel)*

Anette, Birgit, Maria. Anette, weil sie mit nie endendem Engagement für das Ganze bemüht ist aber auch für den Einzelnen. Und somit von Anbeginn das Fundament und das „Urtierchen“ der Fabrik ist. Birgit ist für mich eine jener immer selteneren Pädagoginnen, die ich mir auch für meine eigenen Kinder ausgesucht hätte und die ich jeder Familie wünsche. Und Maria weil sie sich mit Zuverlässigkeit und Konsequenz um Hava (eine behinderte junge Frau) gekümmert hat. *Hast du etwas von den Jüngeren gelernt?* Ja, Toleranz und einen gewissen Abstand zum Leben. *(Maja)*

Ich arbeite mit Brigitte und Hilde sehr eng zusammen. Ich lerne jeden Tag ein bisschen mehr dazu. Eigentlich kann man von jeder Person etwas Neues und Interessantes dazulernen. *(Silke)*

Ich habe von Anette, Jonny und Gaby viel gelernt *(Oussama)*

Da fallen mir spontan Willi ein von unserer Baugruppe oder Arno oder Achim. Ich habe von denen soweit was wir hier machen auf dem Bau alles abgeguckt, was ich mir so abgucken konnte, egal ob es ums Mauern ging, egal, sie haben immer einen Tipp parat gehabt, ich konnte mich eigentlich immer an die halten und das war total super. *(Moritz)*

*Kannst du etwas Besonderes benennen, was du jüngeren oder älteren Kollegen und Kolleginnen vermitteln möchtest?*

Also so gut ist keiner, dass man perfekt ist. Aber wenn man immer wieder versucht, mit dem anderen auszukommen und sich etwas Mühe gibt, etwas Kameradschaft zu zeigen, Solidarität und so weiter. *(Willi)*

Viele jüngere Kunden, die zu uns kommen, möchten wissen, wie man beim Fahrrad ne Nabe auseinander macht, wie man 'ne Schaltung einstellt. Da können wir wirklich jedem helfen. Junge Leute vor allem. Das ist das Schöne. Da kann man auch was zeigen. Ich mache gerne Hinterradnaben und einem Kunden habe ich das dann gezeigt. Er war dann so begeistert und glücklich. Das gibt es halt auch, das ist schön ... so was hat man fast jeden Tag mal. Es ist ja nicht wie in einem normalen Fahrradgeschäft, wo gesagt wird, das kostet das und das. Man kommt mit den Leuten auch näher zusammen und spricht während der Arbeit, man ist Psychotherapeut - alles! *(Tommy)*



Basisdemokratisches Arbeiten. Ich finde das oft schwer, auch selber es immer wieder auszuhalten. Manchmal hätte ich auch gerne jemand, der sagt, wir machen's so, und dann gibt es stundenlange Diskussionen. Und das ist etwas, was junge Leute und alle immer wieder lernen sollten. Das ist der beste Weg, glaube ich. Immer wieder miteinander reden und das kann man hier in der Fabrik lernen, und dass man sich auch vermittelt. *(Maria)*

Ich lerne ein wenig mehr die Zusammenarbeit, denn ich war gewohnt, auf mich alleine gestellt zu sein und Entscheidungen zu treffen. Als ich in dieser Gesellschaft arbeitete, musste ich alles alleine entscheiden, da war niemand. Deshalb war das ein wenig schwierig, nein nicht schwierig, sondern neu. Diese Situation hier, dass hier alles miteinander besprochen wird, was getan wird. Da musste ich meine Haltung ändern. Eigentlich war ich das auch gewohnt aus der Arbeit in politischen Organisationen. Es ist mir nicht fremd, aber insgesamt einfach eine neue Situation, nach der Arbeit davor. Am besten kann ich ihnen beibringen, die Verantwortung für die Dinge, die sie tun, zu übernehmen und Entscheidungen zu treffen. Wenn jemand sagt: „Das ist zu entscheiden, ich habe nicht das Wissen dazu“, dann kann ich helfen. Ich kann versuchen zu helfen, Verantwortung zu übernehmen. Ich kann helfen, mehr Selbstvertrauen zu entwickeln, weil es ja auch ne Frage des Vertrauens in sich selbst ist. Du kannst jemandem nur helfen, wenn du ihn forderst in seinen Fähigkeiten und ihm positiv gegenüber trittst. *(Christine St.)*

Ja, nicht wirklich. Dies und das, Während der Arbeit, die ganze Zeit, wenn eine neue Person einzuarbeiten ist. Keiner möchte hier Anleiter sein oder was beigebracht bekommen. Ich kann norwegisch, aber keiner will es lernen. *(Jenny)*

Durch mein Wissen, weil ich gartenmäßig viel Ahnung habe und mich naturmäßig gut auskenne. Da sind Anne und Chris, die mich viel fragen, die bei mir im Garten waren und mal geguckt haben und so, und Anne hat mir dann geholfen. Das passiert erst jetzt so ein bisschen. *(Gretel)*

Im Kinderkino kommen fast immer am Donnerstag und Freitag Kindergruppen. Sie haben ihre eigenen Lehrer dabei. Die brauchen mich nicht als Lehrer. Ansonsten ist der Film der Lehrer. *Das Leben ist der Lehrer?* Ja, das Leben auch, aber manchmal ist der Film auch ein Lehrer. Manchmal sind die Kinder neugierig und wollen viel wissen. Aber nicht so oft. Zwei von den Jugendlichen,

14, 15 Jahre, haben wir jetzt zum zweiten mal als Praktikantinnen. Das ist sehr schön. Ihnen gefällt das und uns auch. Wenn es Mädchen sind, meistens sind es Mädchen so im Alter von 15 Jahren. Wir haben jetzt jedes Jahr Praktikantinnen. *Was ist dein Lieblingsfilm?* Mein Lieblingsfilm? Oh, ein Kinderfilm. Was ich sehr gerne mag, ist „Send mir Süßes“, Ein Film über zwei Mädchen, 10 und 12. Die Eltern machen Urlaub und die beiden Mädchen müssen ihre Ferien bei den Großeltern auf dem Land verbringen. Auf dem Land gibt es nichts, kein Kino, keine Eisbude, kein Mac Donald, und die Kinder jammern. Es stinkt, wegen der Tiere, und so. Und sie schreiben an die Eltern, „Wir wollen zurück“, und „Schickt uns Süßigkeiten“. Während des Films wird die Beziehung zwischen den Kindern und den Großeltern immer besser und zum Schluss wollen die Kinder ganz da bleiben. *(Martens)*

Vielleicht anderen zu empfehlen, öfters die eigene Toleranz auf die Probe zu stellen und sich in Gelassenheit zu üben, ohne dabei in Lethargie zu verfallen oder sich selber zu wichtig zu nehmen. Humorvoll sein, aber am besten auch liebevoll. Sich nicht gezwungen fühlen, jedes Theater mitzuspielen. Arbeiten, aus Überzeugung das Richtige tun. *(Maja)*



Ja. Es ist der allgemeine Umgang mit Behinderung. Allgemein bedeutet, dass Behinderung in der Gesellschaft ja leider oft immer wieder ein Tabuthema darstellt oder man setzt sich viel zu selten richtig damit auseinander. Ich versuche halt immer wieder, den Leuten klarzumachen, dass es nur Geduld braucht, um einer Person mit einem Sprachhandicap richtig zuzuhören und dann auch richtig zu verstehen. *(Silke)*

Ich habe viel durchgemacht in meinem Leben, ich kann auch jemandem etwas geben. Was ist das Genaues. Lebenserfahrung vielleicht? Lebenserfahrung (lacht), Lebenserfahrung... Ich kann einem Menschen, wenn er auf einer falschen Linie läuft, etwas geben für sein Leben, damit er seine Meinung ändert und sich in seinem Leben wieder zurechtfindet. Weil ich das alles erlebt habe. Die meisten von hier wissen das auch. (Oussama)

Was ich vermitteln möchte? Ich glaube, dass es auf einer Baustelle immer die richtige Mischung macht. Nur mit jungen Leute geht nicht, nur mit alten Leuten geht natürlich auch nicht. Jüngere Leute sollten sich vielleicht selbst ein bisschen zurückstellen. Es ist eine echt schwierige Frage. *Vielleicht auch in der Bedeutung, was du besonders gut kannst?* Also gut, ich habe eine abgeschlossene Berufsausbildung und habe im Gärtnerschen ein paar Sachen gelernt, was die anderen nicht gelernt haben. Da ergänzt sich das alles etwas. (Moritz)

Hast Du hier etwas für dich persönlich gelernt?

Ja, die Solidarität. (Willi)

Das ist schwierig zu beantworten – die Ruhe, wenn man hier arbeitet. Keine Hektik. Beim Taxifahren habe ich immer Hektik gehabt, weil ich mit den Kunden nicht auskam, wenn sie schlecht drauf waren. Es ist schön, hier zu arbeiten. (Tommy)

Ja, Fahrradschrauben. Über die verschiedenen Kenntnisse verschiedener Fahrradtypen. *Aber ich meine, die menschlichen Sachen?* Dafür ist die Zeit auch noch zu kurz. Ein halbes Jahr ist nicht so lang. So Freundschaften oder so entwickeln sich jetzt grade erst so ein bisschen. (Gretel)

Hmm, ich habe halt einen Vorteil, weil ich älter bin. Ich kann immer zu jüngeren sagen, das Alter, in dem du jetzt bist, ist schlimm. Ich kenne die vielen Probleme in deiner Altersstufe. Aber du kannst mir nicht sagen, was meine Probleme sind. Aber ich denke, das ist wichtig, dass man sich daran erinnert, wie man in dem Alter war. Ich denke, viele Leute sagen dann, ich war in die-

sem Alter nicht so. Ich war immer artig, brav. *Denkst du, du kannst von jüngeren Leuten was lernen?* Klar. Und was? Andere Musik kennen zu lernen und zu schätzen. Hip Hopp. Ich habe gelernt, dass ihre Art von Musik auch o.k. ist. Und was kann ich noch lernen? Ja, nicht so ernst zu sein. (Marten)

Ja, und zwar wie ich mir die Arbeit am PC durch bestimmte Funktionen erleichtern und dann im Schreiben schneller werden kann. Darüber hinaus hab ich gelernt – und lerne immer wieder, meine Grenzen besser wahrzunehmen. (Silke)

Ja, ich hab gelernt, wie ich mit den Leuten umgehen soll. Ich bin ein Mensch, der sehr aggressiv war. *Das hätte ich jetzt gar nicht gedacht.* Ne, ne, das wissen auch viele von hier. Aber zum Glück habe ich auch viel gelernt und ich habe viel Respekt vor den Leuten hier. (Oussama)



Das habe ich auf jeden Fall. Nicht mal nur von der Arbeit her gesehen. Da geht es mehr um die Fabrik an sich. Dass es möglich ist, ohne hierarchische Strukturen eine Sache am Leben zu erhalten. Und, dass man auch arbeiten kann, ohne ins Fettnäpfchen zu treten oder ohne, dass alles in Chaos ausbricht, wie viele Leute das verstehen. Diese Art zu arbeiten war für mich eine riesig neue Erfahrung. So etwas habe ich vorher nicht gekannt. Ich habe vorher in der Stadtverwaltung gelernt. Das war natürlich ganz klar mit krassen Strukturen und Chef und Vorarbeiter. Da es das hier nicht gibt, bin ich positiv überrascht, dass man da so gut vorankommt. (Moritz)



Gibt es einen Unterschied für dich, ob du mit Leuten aus der einen oder der anderen Altersgruppe zusammenarbeitest?

Es spielt keine Rolle, aber meist sind es jüngere, weil ich der Älteste hier (in der Baugruppe) bin. *(Willi)*

Da gibt es kein Problem. Das ist egal, ob jemand 80 Jahre alt ist. *(Tommy)*

Wenn sich Leute hier vorstellen, dann erzählen wir ihnen von unseren Bedingungen, wie wir hier arbeiten. Ich weiß nicht, ob euch das jemand erzählt hat: alle bekommen denselben Lohn, egal, ob du studiert hast oder nicht. Alle verdienen dasselbe. Das sind die Bedingungen, die akzeptiert werden müssen. Also sind alle auf demselben Level. *(Marten)*

Es könnte Probleme geben. Ich denke, dass es wichtig ist, dass eine gewisse Offenheit zwischen den verschiedenen Altersgruppen vorhanden ist. *(Silke)*

Ich sehe keinen Unterschied. Wir haben ja bei uns in der Kantine 3 Alterstufen. Die jüngsten sind 14,15, die nur ein Praktikum bei uns für eine kurze Zeit machen für 3 Wochen. Aber dann kommen wieder neue dazu und andere gehen wieder. Auch ältere Kolleginnen. Mit denen kommen wir auch gut aus oder auch mit älteren Kollegen. *(Oussama)*

Es ist schon ein Unterschied. Wir hatten ja vorher hier auch auf der Baustelle noch zwei jüngere Leute in meinem Alter. Es ist schon ein Unterschied. Die Umgangsformen sind anders, man nimmt sich da etwas anderes heraus. Man hat ja ein klein wenig Respekt gegenüber den Älteren, das ist vielleicht Erziehung. Ich glaube, dass Ältere eher gewissenhafter arbeiten, sie gehen die Arbeit anders an. Jüngere steuern vielleicht direkter auf etwas zu und dann geht auch vielleicht was kaputt. Ich kann mir auch vorstellen, dass jüngere Menschen bei manchen Arbeiten nicht so gewissenhaft damit umgehen. Aber wie gesagt, die richtige Mischung ist da das Wichtige. *(Moritz)*

Glaubst du, dass es Schwierigkeiten zwischen den Altersgruppen gibt?

Ich glaube, die Jugend heutzutage ist ganz anders, als wir damals waren. Das hat alles mit dem Fortschritt zu tun. Die Technik hat viel damit zu tun, wie die Jugend heute ist. Bei uns war da noch was von Mensch zu Mensch. Wenn man in der Straßenbahn gesessen ist, da kam eine alte Frau, dann ist man aufgestanden. Heute ist es nicht mehr so. Heute hast du nur ich, ich, ich, das ist traurig. Damit komm ich gar nicht zurecht. Wenn ich mit den öffentlichen Verkehrsmitteln fahre und eine alte Frau oder ein alter Mann kommt, dann steh ich immer noch auf. Als Achtung vor dem Alter. Das muss sein. Manche Leute stehen auf, manche eben nicht. Das kommt sehr auf die Erziehung an. Bei vielen ist es einfach Geld, Geld, Geld und das Menschliche ist nicht gegeben. *(Tommy)*

Hier nicht, aber grundsätzlich glaube ich, das weiß jeder, wenn er selber groß wird. Ich weiß auch, was ich für Konflikte zuhause hatte, dieses Ablösen von zuhause, dieses Selbständigwerden, Das geht nie ohne Konflikt. Man will was Neues. Die Alten sagen, das ist schlecht. Ihr könntet damit auf die Nase fallen. Manchmal fällt man auf die Nase. Manchmal auch nicht. Ich glaube schon, dass es einen Konflikt gibt. Aber ich glaube auch, das ist gesund. Man muss sich ablösen, würde ich behaupten. Aber hier auf der Fabrik gibt es diesen Konflikt nicht, glaube ich. *(Maria)*



Ja, ich kann's mir vorstellen. Aber ich kann keine Beispiele nennen, denn direkt hier haben wir damit keine Probleme. Vielleicht wollen sie sich nichts sagen lassen. Manche Leute lassen sich nicht gerne was von Älteren sagen. Sie haben vielleicht Probleme mit Autoritäten. Aber da wir alle gleich gestellt sind, gibt es hier das Problem nicht wirklich mit Autoritäten. Wir sind alle gleichgestellt hier im Team. *Aber du hast gesagt, dass Christine St., viele Sachen von früher weiß. Von ihr kannst du viel lernen. Ist sie für dich eine Autorität?* Sie ist auf alle Fälle eine Autorität, aber ich fühle mich von ihr nicht unterdrückt. Also ich kann ihr auch sagen, wenn sie mich zu Unrecht irgendwie maßregelt und sagt, dass war nicht gut und ich sag, dass war aber gut. Dann sag ich das auch. Es ist aber nicht so, dass ich mich ihr gegenüber klein fühle. Sie ist eine Autorität durchaus, aber das ist auf einer anderen Ebene. Jenny ist ja die Tochter von Anette, die das Hostel halt mit aufgebaut und sie ist sozusagen auch eine Autorität, weil das Hostel ihr „Baby“ ist. Sie ist hier aufgewachsen und lebt hier und sie gehört zur nächsten Generation. Deshalb ist sie auch so wichtig fürs Team hier und Mimmi halt auch. *(Tanja)*

Ja, denke ich schon, dass es die gibt. *Woran denkst Du dabei?* Gewalt, bei den Jugendlichen auf jeden Fall. *Warum denkst du das?* Ich glaube, das hat ganz viele Gründe. Aber ich glaube, dass es damit zusammen hängt, dass viele arbeitslos sind. Zum Beispiel, Familien halt auch kein Geld mehr haben, die sich dann gegenseitig in der Schule abzocken, also klauen. Ich glaube, die haben keine Zeit mehr für die Kinder. Weil sie zuviel arbeiten, oder? Ja, und auch zuviel eigene Probleme haben, oder alkoholische Probleme. Ich denke, dass zu wenig Zeit ist für die Kinder. Sie machen als Familie auch zu wenig zusammen. Die essen ja nicht mal mehr zusammen. Das ist schon schlimm, wenn sich nicht mal so einmal am Tag die Familie zusammen trifft, um halt miteinander zu essen und dann vielleicht mal miteinander zu reden. Dann läuft noch der Fernseher, oder die X-Box, oder der Computer. *(Gretel)*

Die gibt es wohl in allen Nationalitäten, in allen Gesellschaftsschichten und Familien. Das bringt der Reifeprozess so mit sich. Wichtig ist, wie man mit den Problemen umgeht, sie wahrnimmt und sie löst. *(Maja, 60)*

Ich habe auch auf dem Bau gearbeitet. Da waren auch verschiedene Altersgruppen und wir sind sehr gut miteinander ausgekommen *(Oussama)*

Generell kann ich mir das schon vorstellen, dass es immer wieder Konflikte gibt. Vor allem, weil Generationen immer unterschiedliche Auffassungen haben, wie sie sich die Welt vorstellen. Speziell hier in der Regenbogenfabrik ist das nicht so, weil jeder ältere Mensch Verständnis hat für die jüngeren und man als junger Mensch immer mit seinen Vorschlägen kommen kann. Man wird ernst genommen, man hat Mitspracherecht. das ist natürlich ganz wichtig. *(Moritz)*

Gibt es Schwierigkeiten oder Konflikte mit Kollegen oder Kolleginnen, von denen du sagen würdest, sie haben etwas mit dem Alter der jeweiligen Person zu tun?

Das geht hier alles sehr gut. Es gibt hier keine Probleme. Wir sind ja hier eine Gemeinschaft, wo Probleme sofort besprochen werden. Es wird nicht so angesammelt und dann kommt es zum plötzlichen Ausbruch, sondern es wird sofort darüber gesprochen. *(Willi)*



Da gibt es kein Problem, das ist egal, ob jemand 80 Jahre alt ist. ... Es ist bei uns so, wenn es dann mal einen Streit gibt zwischen Kollegen - das ist egal, ob alt oder jung - dann wird das besprochen, ganz ruhig, im Kollektiv, auch auf dem Plenum. Es gibt dabei keinen Unterschied zwischen jung und alt. Wir sind alle gleich. Es ist egal, ob du 5, 10 oder 20 Jahre schon hier bist, das ist letztlich egal. Es geht darum, dass die Regenbogenfabrik überlebt. *(Tommy)*



Ja, es gibt ein Problem: „Es auf den Punkt zu bringen“ Es gibt 10 oder 8 Meinungen und jeder will es zur Sprache bringen und das ist manchmal schwierig. Aber du kannst Vorschläge machen und eigene Ideen einbringen. Jeder denkt nach, wie man es machen könnte und wenn einer eine bessere Idee hat, kann er sie einbringen. Hawa ist 20, die älteste ist Maja. Sie ist, ich habe sie nie gefragt. 50 oder 58. Aber sie sieht jünger aus für mich – jünger als andere, es ist schwierig – sie haben immer im Kopf, „er ist jünger, er ist erst 24“. Es ist schwer zu erklären. Sie denken, sie sind älter, in Diskussionen denken sie, sie haben deshalb recht. Manchmal ist es o.k.. Manchmal! Aber wir sind ein Team, wir finden immer „den Konsens“. Ich kann nur für mich sprechen, aber über das Alter sprechen wir hier nicht. Ich finde, die Altersdurchmischung ist gut hier, wir haben Jüngere und Ältere. Im Kino haben sie nur ältere Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Sie sagen, sie wollen keine Jüngeren, weil die zu spät kommen oder nicht zuverlässig sind - so was in dieser Art, ich weiß es auch nicht genau. In anderen Gruppen, z.B. Fahrradwerkstatt haben sie nur 1-2 jüngere. Die meisten Leute sind älter. (Julian)

Nee, mit den Altersgruppen glaube ich nicht. Zumindest kenne ich das Problem im Kino nicht, denn wir sind alle eine Altersgruppe – alle zwischen 30 und 45 und da sind jetzt mal wieder zwei Neue, die mitmachen. Vielleicht könnte man das sagen – aber es ist noch nicht mal ein richtiger Konflikt, welche Filme man wählt. Es gibt da so eine kleine Kluft, die zwei Jungen, vor allem bei den Dokumentarfilmen. Das sind schnarchige, langweilige Filme für sie, und die schlagen Filme vor, die uns viel zu schnell geschnitten sind, viel zu hektisch und wir sagen dann, nee. Aber ein richtiger Konflikt ist es nicht, aber so kann man sehen, da gibt es unterschiedliche Sichtweisen. Also, es wäre vielleicht besser, wenn ihr einmal so einen schnellen Film spielt und dann einen anderen? Ja, das wäre besser, aber da sitzen 13 Leute und machen das Programm und sagt dann ein Junger: „Diesen Film, ach nee...“, Am Schluss wird er dann doch gespielt. Es gibt keinen Streit darüber. Aber man kann sehen, da sind unterschiedliche Sichtweisen. Und wir spielen dann einmal den Film und einmal den anderen Film. *Denkst du nicht, dass vielleicht die älteren Leute hier, und nicht nur hier, manchmal so eine Tendenz haben, alles besser zu wissen wegen ihres Alters?* So rein theoretisch glaube ich, gibt es das überall. Und wenn ich an meine Mutter denke, stimmt das auch. Aber hier auf der Fabrik ist es nicht so, empfinde ich nicht so. Einerseits merke ich, ich bin ja auch nicht mehr die

jüngste, und Hawa ist neu und frisch verliebt, und wenn sie dann so spricht, dann denke ich, „Ach ja, das geht auch vorbei, verlieben geht auch vorbei.“ Dann bin ich auch in der Position der Ältere, die sagt, ich weiß es besser. Aber es ist nicht ein richtiger Konfliktstoff. (Maria)

Ja, ein bisschen. Aber ich denke nicht, dass es spezielle Konflikte wegen dem Alter sind. Es sind auch keine wirklichen Konflikte, sondern Reibereien vielleicht. Aber nur am Anfang. Dann kennt man sich, danach gibt sich das. Es ist die persönliche Energie der Person manchmal. (Jenny)

Ob es Konflikte gibt, oder vielleicht Probleme, mit dem Alter? Nee, ich denke, dass tut dem Team einfach nur gut, dass sowohl ältere wie auch jüngere dabei sind. Das ist eigentlich nur ein Gewinn für das Team. Da die Älteren einfach mehr Erfahrung haben in irgendwelchen Jobs und sich in einigen Sachen besser auskennen und die jungen sind dafür da, dass die Fabrik weiterlebt. Das ist halt die nächste Generation, die hier reinwächst. Also ich finde, da ist kein Diskussionsbedarf, das ist genau so richtig, wie es ist. (Tanja)



Ja. Aber das wird dann immer gleich gesagt. Zwischen jung und alt eigentlich eher nicht. Eher zwischen den Leuten, weil dann irgendwas nicht funktioniert. (Gretel)

Speziell auf der Regenbogenfabrik auf keinen Fall. Ich habe hier noch nie schlechte Erfahrungen gemacht. Es ergänzt sich alles sehr gut. (Moritz)

Arbeitest du lieber mit jüngeren oder älteren Menschen zusammen?

Mit älteren. Es ist leichter, mit ihnen zu arbeiten, weil die jüngeren immer nur Spaß wollen und nicht so konzentriert sind. Ich habe nur ältere Freunde, ich kann mit Menschen in meinem Alter nicht so viel anfangen. Ich habe andere Meinungen und andere Interessen. Sie gehen viel in Bars, trinken viel, spielen dann verrückt und reden dummes Zeug. Manchmal gehe ich mit zu Partys, Aber ich habe andere Sachen, über die ich reden kann. Ich mag lieber mit älteren Leuten arbeiten, sie sind ruhiger. *(Julian)*

Es geht für mich nicht um das Alter. *(Christine St.)*

Wenn ich mir das aussuchen könnte, würde ich Ältere aussuchen. *(Maria)*

Ich denke, lieber jüngere. Es ist in Ordnung, wenn ältere dabei sind, ich mag aber auch mit jüngeren arbeiten. Es ist aus demselben Grund, wie für die ganze Fabrik. Wir haben junges Publikum und die Leute in der Fabrik werden immer älter. *(Tanja)*

Für mich spielt das keine Rolle, es hängt von der Persönlichkeit ab. *(Gretel)*

Am liebsten jung und alt gemischt. Und das funktioniert an der Rezeption schon so lange, dass ich fast nichts anderes kenne. Ich finde, dass es hier nicht so viele junge Leute gibt. An der Rezeption haben wir Tanja, Mimi und mich. Aus der anderen Generation haben wir Christine, Andrea, Maja, und in der Kantine haben wir eine Menge junger Leute. Ich denke, es ist eine gute Mischung. Ich finde, das ist so in Ordnung und denke, junge Leute wechseln vielleicht mehr. Mimi und ich sind schon am längsten an der Rezeption. Normalerweise bleiben die jungen Leute nicht so lange. *(Jenny)*

Mit den Älteren. Wir haben blöde Leute und gute Leute. Nette und doofe. Aber die meisten, die hierherkommen, sind nett. Es gibt ganz selten Leute, die doof sind. *Meinst du die, die hier arbeiten, oder die, die hierher kommen?* Die, die hier arbeiten sind alle nett. Die sind korrekt. Die sind alle sehr enga-

giert. Anne ist jetzt schon 53, die geht bald auf Rente, hoffentlich kann sie es. *(Gretel)*

Beide Gruppen sind mir gleich lieb und interessant, beide haben ihre positiven und negativen Seiten. Sie erhalten mir meine Flexibilität und Verbindung zu den aktuellen gesellschaftlichen Gegebenheiten. *(Maja)*

Mir ist das eigentlich ziemlich gleich. Mit den Jüngeren habe ich oft gleiche Interessen oder man hat eher den Hang, etwas zusammen zu machen, außerhalb der Arbeitszeit. *(Moritz)*

Lieber mit älteren Leuten. *Und warum?* Aus meinen Erfahrungen lerne ich einfach von älteren Leuten mehr und finde das Arbeitsklima auch schöner und angenehmer. Natürlich kann und sollte es nicht verallgemeinert werden, weil alle Leute ja unterschiedlich sind. Ich mag es jedoch so halt lieber. *(Silke)*

Ich habe keine Problem, auch mit Jugendlichen oder mit älteren Menschen zu arbeiten. Wenn jemand mit bestimmten Altersgruppen nicht arbeiten kann, dann ist das sein Problem, *(Oussama)*



Denkst du, dass zu viele ältere Mitarbeiter bzw., dass es zu wenig junge Leute hier in der Regenbogenfabrik gibt?

Nein, ich denke, dass die älteren Leute hier diejenigen sind, die die Regenbogenfabrik aufgebaut haben. Natürlich, wenn ich was aufbaue, so wie das hier, dann will ich auch bis zum Ende bleiben. Wenn du sowas aufgebaut hast, da hängt dein Herz daran, und wenn du 25 Jahre daran gearbeitet hast und das mitaufgebaut hast, dann willst du nach 25 Jahren sehen, was daraus geworden ist, wie es sich entwickelt hat, das ist doch super. Und ich respektiere sie deswegen, weil ich es super finde, was sie hier geschaffen haben. Ich mag das alles hier sehr. Und manche kommen seit 25 Jahren täglich aus Steglitz - das ist total weit weg. Eine halbe Stunde täglich brauchen sie mit dem Fahrrad hierher. Als ich hierher kam, war die Kantine kleiner als jetzt. Nun kommen immer mehr Menschen hier her zum Essen, sie wächst und wächst. Im Sommer bauen wir hier ein neues Haus. Das andere wird abgerissen und dann wird es noch größer als jetzt. Es gibt eine neue Küche hier, die wird noch größer sein und man kann noch mehr machen. *(Julian)*

Ja, das denke ich. *(Christine St.)*

Die Frage ist: Was ist jung? Manche sagen ja, dass es hier zu wenig jüngere Leute gibt! Ja, ja, das stimmt so. Es stimmt schon. Bei uns in der Kantine kann man es nicht sagen, da waren immer Jüngere. Aber es ist so, dass die jüngeren Leute immer alle wieder aufgehört haben. Es hören zwar auch Ältere wieder auf, aber wir gucken die Leute gar nicht nach dem Alter an. Und dass die Ivona wieder kommt, aus Polen, ist schön. Sie hat früher schon oft hier in der Küche gearbeitet. Ich würde mich freuen, wenn es klappt. Die ist ein bisschen älter. *Wie alt ist sie?* Ich weiß es nicht genau, so um die 50, zwischen 45 und 50. Aber ich habe nie gefragt. Ich glaube, dass es für Jüngere hier manchmal total toll ist, aber das die eigentlich hauptsächlich am Suchen sind. Und es auch richtig ist, dass sie suchen, um ihren Weg zu finden. Aber ich persönlich hätte gerne mehr Leute, die klar sagen: Ich will hier sein. Und ich glaube, dass man das besser kann, wenn man schon gewisse Erfahrungen gemacht hat und dann weiß, ich brauche das nicht auch noch auszuprobieren, und das auch noch auszuprobieren. Ich bilde mir ein, Ältere wären verlässlicher, klingt jetzt zu negativ für die Jungen, aber dass sie schon wissen, was sie im Leben

wollen. Und wenn das schon ein junger Mensch weiß. Wunderbar. Ich hätte gerne ein paar Ältere hier. *(Maria)*

Ich denke, wir brauchen mehr Jüngere. *Ja? Ja. Schon. Meinst du, ihr braucht mehr, weil zu viele ältere Leute da sind, oder weil du denkst, dass das immer gut ist, wenn mehr junge Leute da sind?* Ich denke, praktisch ist es für die Fabrik einfach sehr wichtig. So kann sie einfach länger bestehen, wenn ein Generationswechsel stattfindet. *(Tanja)*

Im Augenblick ist man in der Regenbogenfabrik viel mehr mit Jüngeren beschäftigt und Kindern, als mit alten Menschen. Aber natürlich, der Umgang mit jungen Menschen macht dich selbst viel jünger! Es wäre schön, wenn sich mehr Ältere aus dem Kiez hier einfinden würden. *(Maja)*



Ich denke es ist ausgeglichen. *(Silke)*

Es gibt viele Ältere hier, aber es sind auch Jugendliche hier. Und das ist auch gut so. Wenn es nur Ältere hier gäbe, dann würde die Chemie nicht mehr stimmen. Aber die Mischung ist gut,

da merkt man gar nicht, ob es mehr Ältere oder mehr Jüngere Leute gibt auf der Fabrik. *(Oussama)*

Es ist etwas schade, dass sich wenig junge Leute hier engagieren. Das liegt aber nicht an der Fabrik sondern an den Möglichkeiten, hier reinzukommen, da die für jeden nicht sofort ersichtlich sind. Ich habe es über eine MAE-Maßnahme geschafft. Ich hätte auch ehrenamtlich hier anfangen können. Aber

mal ehrlich, die meisten machen solch einen Schritt natürlich nicht. Würde die Regenbogenfabrik staatlich mehr gefördert werden bzw. vom Bezirk mehr Geld bekommen, würde man mit dem Anspruch hier, der „Sozialen Arbeit“, auch mehr jüngere Leute erreichen. Es gibt zu wenig junge Leute, die hier arbeiten, obwohl es genug Interessenten gäbe. (Moritz)

Findest du es wichtig, über Fragen des Austauschs oder die Probleme zwischen den Generationen zu sprechen?

Ich finde es richtig und sehr wichtig, wenn man über verschiedene Generationen spricht. Denn, wenn wirklich Probleme auftauchen und da sind und jede Generation ihre Erfahrungen gesammelt hat, sollte sie diese auch weitergeben. Auch die jüngeren werden ja mal älter, haben eigene Kinder und die können ihnen dann nur bei Problemen helfen, wenn sie vorher ihre Probleme gelöst haben oder in einer Gemeinschaft darüber gesprochen und sie gelöst haben. (Willi)

Es gibt einen großen Unterschied: Hier miteinander zu leben und zu arbeiten und außerhalb der Regenbogenfabrik. Mit Ältern und Jüngeren hier zu leben und zu arbeiten ist ganz anders, als mit Jungen und Alten draußen. Die Älteren hier haben eine ganz andere Einstellung zur jungen Generation; sie gehen zu ihnen und reden mit ihnen. Sie kennen junge Leute, wie sie leben und sie akzeptieren die jungen Leute. Die Unterschiede sind nicht so groß. Sie verstehen vieles, was du denkst und wie du bist, auch wenn du jünger bist. Und außerhalb sind diese Probleme zwischen jungen und alten Leuten oder zwischen Menschen in meinem Alter und Älteren ziemlich arg. Als ich 14, 15 war, war es hart. Aber jetzt ist es härter, als es zu meiner Zeit war. Sie trinken mehr, sie nehmen mehr Drogen, sie kämpfen mehr. Ich finde, dass die Unterschiede jetzt noch viel größer sind als früher. *Ist da eine Diskussion dazu nötig?* Ich denke, hier in der Fabrik ist sie nicht nötig. Wir müssen rausschauen zu den Kindern auf der Straße. *Wäre es gut, den anderen draußen zu zeigen, wie es hier drinnen ist und darüber zu reden?* Ja. Genau. Sie achten auf nichts. Schau dir die Schulen an, in Neukölln oder Kreuzberg. Die Lehrer wollen nicht mehr in die Schule gehen, weil es soviel Gewalt gibt. In der Familie sagen sie den

Jungen, sie sollen die anderen schlagen, wenn sie schlecht über sie reden. Die Eltern sagen, hau den anderen. Das ist verrückt. Viele meiner Freunde leben so. Sie brauchen Arbeit, was zu tun, man muss ihnen Arbeit geben. Einen Platz, was Kreatives zu machen, zu leben und ihre eigenen Ideen einzubringen. Ich denke, was ich mit 15 gemacht habe, – Drogen nehmen, rauchen – , fangen die jetzt schon mit 9 Jahren an. Man muss ihnen einen anderen Weg zeigen. (Julian)

Ich finde, dass das sinnvoll ist. Weil wir das Problem haben, dass wir zu wenig junge Leute hier haben und darüber sollten wir auch sprechen. *Und für dich? Arbeitest du lieber mit bestimmten Altersschichten in deiner Gruppe zusammen?* . Nein, es geht für mich nicht um das Alter. (Christine St.)

Ich glaube, es sollte thematisiert werden und auch auf gesamtgesellschaftlicher Ebene. Ich weiß nicht, wie viel ihr mitkriegt über die Politik hier. Wie hier gesagt wird, die Bevölkerungsstruktur war früher so: oben die wenigen Ältesten und unten die vielen Jüngsten und zunehmend hat sich das umgekehrt, und es gäbe einen Konflikt, und die Krankenkassen. Und ich glaube, da muss mehr darüber gesprochen werden, aber ich möchte da nicht teilnehmen. (Maria)



Ja. Ja klar. Sonst stehst du ja auch allein hier. Es gibt hier auch Jugendliche, die sind vielleicht zwischen 12 und 15 Jahren. Sie kommen halt immer hierher und werfen zum Beispiel die Schaukeln wie wild um diesen Keil da oben. Und die schippen uns das Wasser da unten in den Keller rein und dann sprichst du

sie an, aber die sind dann ziemlich frech und da ist es gut, wenn man sich jemanden dazuholt und ihnen sagt, sie sollten das Gelände verlassen. Du kannst sie alleine gar nicht händeln. Und dann sprech ich die anderen an, ob sie die Kinder kennen, damit ich weiß, wie ich damit umgehen soll. *Und was macht man in solchen Situationen, wenn du mit denen sprichst, und sie machen immer weiter?* Das ist schwierig. Entweder man erklärt es halt, manchmal hören sie dann auf, es kommt auch immer drauf an. Man muss auch ein bisschen vorsichtig sein. An die Vernunft dann einfach appellieren und darauf hoffen, dass es funktioniert. Es ist hier ein offenes Gelände, das auch so bleiben soll und deshalb sollen sich die Kinder und Jugendlichen entsprechend verhalten. *(Gretel)*

Früher sind die Familien immer zusammen geblieben. Von der Geburt bis zum Tod. Nun ist das ganz anders. Wenn Leute sehr alt werden und sie nicht mehr ganz klar im Kopf sind, werden sie ins Krankenhaus oder ins Altenheim gegeben. Früher blieben sie in der Familie zusammen. Ein Grund sind natürlich die Städte. Wenn du in der Stadt lebst, kannst du nicht leben wie auf einem Bauernhof auf dem Land. Und so haben sich nach und nach die Beziehungen geändert. Ich weiß nicht genau, warum. In dem Film, von dem ich euch erzählt habe, waren die Alten nie in der Stadt gewesen, und die Mädchen hatten vorher noch keinen Bauernhof gesehen mit Tieren. Sie lebten bis dahin nur in einer großen Stadt. Sie verstanden voneinander nicht, wie man so leben kann. Die Alten nicht und die jungen nicht. Zum Schluss des Films leben sie zusammen und lernen voneinander. Jeder von jedem. *(Marten)*

Ich glaube, Toleranz zu leben, ist besser als darüber zu reden, die Erfahrungen darüber auszutauschen und "Learning by Doing". *(Maja)*

Ich finde es sehr wichtig und dass so etwas auch in regelmäßigen Abständen stattfindet. Man kann ja von jeder Person etwas lernen. Darüber hinaus kann man dadurch eventuell auftretende Schwierigkeiten vorab erkennen und diese dementsprechend leichter lösen. *(Silke)*

Ja, das ist sehr wichtig. Wenn man darüber nicht spricht, dann kann man auch nicht zusammen leben. *(Oussama)*

Das halte ich auf jeden Fall für sehr wichtig. Man ist dann irgendwann aus der Pubertätsphase heraus, wo man immer sagt: „Die Älteren, die Älteren“. Man muss immer wieder darüber sprechen, dass gerade hier Generationen keine Rolle spielen. Es ist unwichtig, ob jemand 50 oder 20 ist. Der Austausch findet auch ständig statt. Man sitzt auch nach Feierabend noch zusammen, kriegt hier auch immer neue Ideen und viel Verständnis. Man hat das Gefühl, die Leute können einen hier gut verstehen, weil sie in ihrer Jugend ähnlich drauf waren. *(Moritz)*



# Schlussbetrachtung

Vielleicht haben die 13 Interviews in ihrer Vielfältigkeit einen Einblick geben können, wie die Zusammenarbeit der verschiedenen Generationen und das „Von einander Lernen“ in einem Projekt wie der Regenbogenfabrik gestaltet wird und wie man nach Möglichkeiten sucht, dies weiter zu entwickeln.

In den meisten Interviews wird deutlich, dass Alter wohl gesehen und zur Arbeit, zu den Personen und zum Leben überhaupt in Beziehung gesetzt wird. Und nur selten werden Stereo-Typen gezeichnet. Altersheterogenität ist in allen Fabrik-Gruppen vorhanden. Sie wird fast überall geschätzt und damit auf den Punkt gebracht, dass es „auf die richtige Mischung ankommt“. Das Zusammenarbeiten von Älteren und Jüngeren wird an sich als wertvoll empfunden. Darüber hinaus wird das Verhältnis als ausgeglichen empfunden, selbst wenn, wie es im Moment der Fall ist, die Jüngeren in der Minderzahl sind und eindeutig das allgemeine Bedürfnis da ist, die Zahl der jungen Mitarbeiter zu erhöhen und entsprechende Bedingungen dafür zu schaffen.

Viele der Interviewten gehen davon aus, dass das Wichtige das Individuum, der Charakter, die Fähigkeiten und das Verhalten der Person ist, unabhängig vom Alter.

Dennoch werden Eigenschaften wie Beflissenheit, Gründlichkeit, Kraft, eine gewachsene oder erworbene Fähigkeit und Werte wie Ruhe, Gelassenheit, Menschlichkeit, vor allem an den älteren Mitarbeitern der Regenbogenfabrik geschätzt. Bemerkenswert ist, dass „Ruhe“ häufig als ein Wert an sich für das Arbeiten in der Regenbogenfabrik benannt wird, in Abgrenzung zu einer sonst eher hektischen, stressigen Welt, wie sie in anderen Arbeits- und Lebenszusammenhängen erlebt wird.

Die Jüngeren dagegen erscheinen tendenziell als die Schnelleren. bei ihnen stehen oft die konkreten Resultate ihrer Arbeit im Vordergrund. Sie haben „gute Ideen“ und bringen „Schwung“ mit, können meist besser mit dem Computer umgehen. Eigenschaften, die gebraucht werden, damit ein Projekt nicht zu stagnieren beginnt. Aber die Jungen bringen auch eine „atmosphärische Welt“ mit. Man kann von ihnen Toleranz lernen, andere Musik, oder

eben auch aus ihren ganz eigenen Erfahrungen lernen, die jenseits von standardisierten Ausbildungsgängen oder Studien liegen und woraus sie ganz persönliche Kompetenzen gewonnen haben.

Die Arbeitsstatistik der Regenbogenfabrik zeigt, und dies wird in den Interviews bestätigt, dass die Jungen meist kürzere Abschnitte in der Regenbogenfabrik verbringen. Man könnte es entwicklungspsychologisch der Aufgabe und dem „Temperament“ dieses Lebenszyklus' zuschreiben: Junge Erwachsene kümmern sich um ihre Ausbildung, müssen oder möchten internationale Erfahrungen sammeln, suchen, was für sie passt, was sie überhaupt wollen. So arbeiten junge Leute häufiger in temporären Jobs wie Praktika, sind im internationalen sozialen Jahr tätig oder auf einer vorübergehenden MAE-Stelle. Dafür ist die Arbeit in der Regenbogenfabrik eine gute Ausgangsbasis.

Die älteren Kolleginnen und Kollegen sind oft die, die bereits länger im Projekt arbeiten, soweit die Umstände das in irgendeiner Art ermöglichen. Die ehrenamtliche Arbeit kommt dabei immer wieder auf den Plan. In einigen Lebensläufen werden Konstanz bis zu 25 Jahren sichtbar.

Immer wieder wird die Dialogfähigkeit zwischen verschiedenen Altersstufen, und allgemeiner noch, zwischen den Einzelnen an sich betont. Wechselseitige Lernbeziehungen zwischen Älteren und Jüngeren werden in den unterschiedlichsten Facetten geschildert und viele benennen einen Wissens- und Erfahrungstransfer von älteren zu jüngeren Mitarbeitern und umgekehrt.

Die einzelnen Gruppen sind sehr häufig altersheterogen zusammengesetzt. Dies wird aktiv als strategisches Element bei der Zusammensetzung der Teams gewünscht und man sucht nach Möglichkeiten es auch umzusetzen.

Wie ein roter Faden zieht sich durch die Interviews die Aussage, dass die Frage des Alters nicht isoliert betrachtet wird. Intergeneratives Lernen und Arbeiten wird in einem gesamtheitlichen, kollektiven Zusammenhang gesehen und ist in Konzepten wie „gegenseitige Hilfe“ und der Vision und schon gelebten Praxis vom „Arbeiten und Wirtschaften auf einer solidarischen Grundlage“ alltägliche Kommunikation geworden.





Regenbogenfabrik Block 109 e.V. Berlin  
Lausitzer Straße 22, 10999 Berlin  
[www.regenbogenfabrik.de](http://www.regenbogenfabrik.de)

Im Rahmen der Entwicklungspartnerschaft  
GENERATIONS – Berlin integriert Erfahrung.  
Gefördert aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds durch:

